



Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Frau Staatsministerin Carolina Trautner in Gedenken an
Marielies Schleicher
„Wurzeln der Sozialpolitik bis zu den aktuellen Herausforderungen“
am 17. Januar 2021 in Aschaffenburg

Liebe Familie Schleicher!
Meine Damen und Herren!
„Grüß Gott“ zusammen!

Ich hoffe, dass Sie gut im Jahr 2021 angekommen sind, und wünsche Ihnen ein glückliches und gesundes neues Jahr. Mittlerweile haben wir uns ja an virtuelle Veranstaltungen gewöhnt. Digitale Lösungen bringen die Menschen zusammen. Deshalb weist Ihre Initiative, dass wir uns heute virtuell austauschen, den richtigen Weg. Denn Menschen zusammenbringen – das ist genau im Sinne von Marielies Schleicher, die wir heute würdigen.

Meine Damen und Herren!

Schon der Brandner Kaspar hat gewusst: „Alleine bist nichts. Mit den anderen erst wird alles was wert.“ Für andere Menschen da zu sein: Das ist eine Haltung, die uns erfüllt. Sie verlangt uns aber auch viel ab und ist nicht immer einfach. Sich selbst hintanzustellen, das eigene Ego zu überwinden und Entscheidungen zugunsten anderer zu treffen – das kostet Kraft und Mut. Marielies Schleicher hatte diese Kraft und diesen Mut. Sie hat verinnerlicht, worauf es wirklich ankommt: die Menschen in ihrer Not sehen, ihnen zuhören und sich um sie kümmern. Darin ist sie ein Vorbild für uns alle.

Es ist wichtig, dass wir Vorbilder, die uns Halt und Orientierung geben, in unsere Mitte rücken. Sie zeigen uns, was gutes Handeln ausmacht, wie viel Freude es bereitet, sich zu engagieren und wie viel ein einzelner Mensch bewirken kann. Die richtigen Vorbilder inspirieren uns, selbst damit anzufangen, Gutes zu tun. Sie machen uns Mut und fordern uns gleichzeitig auf, unserer inneren Stimme zuzuhören. Diese Stimme – unser Gewissen – ist ein wertvoller Schatz, auf den wir gut aufpassen sollten, damit er nicht verlorengeht. Marielies Schleicher hat sich diesen Schatz

zeitlebens bewahrt. Mit ihrem Wirken hat sie etwas Großes geschaffen, das Bestand hat.

Meine Damen und Herren!

Die Marielies-Schleicher-Stiftung ist für viele Menschen ein Lichtblick in ihrer Not: Sie hilft schnell, kompetent und unbürokratisch. Sie respektiert die Menschen so, wie sie sind, und gibt ihnen eine Perspektive für die Zukunft. Dank der Stiftung haben viele Menschen in ein selbstbestimmtes, glückliches Leben gefunden. Manche von ihnen konnten Chancen ergreifen, die sie ohne die Stiftung nicht bekommen hätten. Dafür möchte ich mich herzlich bei allen Engagierten bedanken: ein herzliches Vergelt's Gott! Es ist ein großer Gewinn für unsere Gesellschaft, dass Sie den Weg von Marielies Schleicher weitergehen.

Was wir tun und was wir nicht tun, kann den entscheidenden Unterschied ausmachen. Das gilt für unser Engagement in gewöhnlichen Zeiten – und erst recht für die außergewöhnliche Zeit, in der wir leben. Die Pandemie zeigt, dass es auf das Verhalten jedes einzelnen Menschen ankommt. Als Familien-, Arbeits- und Sozialministerin kümmere ich mich um Menschen, auf die Corona größte Auswirkungen hat. Das sind Familien und Kinder, Fachkräfte in den Kitas, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung, Auszubildende, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Menschen, denen Gewalt angetan wird. Bei all meinem Tun lasse ich mich von dem Grundsatz leiten, dass wir auf jeden einzelnen Menschen schauen und dabei das große Ganze im Blick behalten.

Wo stehen wir in der Pandemie? Wir sehen, dass die Infektionszahlen noch nicht so weit gesunken sind, wie wir uns das alle wünschen. Deswegen haben wir den Lockdown bis Ende Januar verlängert und vertieft. Jedem Einzelnen ist diese Entscheidung schwergefallen, aber für das große Ganze ist sie nötig. Die Pandemie zehrt an unseren Kräften. Wir alle sehnen uns nach Umarmungen und Nähe, nach Treffen im Freundeskreis und Besuchen bei Oma und Opa. Manchmal wollen wir einfach nur diesen Wünschen nachgeben, endlich eine Ausnahme machen – nur eine einzige – und danach wieder alle Regeln einhalten. Das ist nur verständlich und nachvollziehbar. Aber wir können uns diese Ausnahmen nicht erlauben.

Dafür ist die Lage zu ernst. Wir alle müssen weiterhin unsere Kontakte reduzieren und gering halten. Wir können uns dabei gegenseitig motivieren, indem wir auf die große Solidarität in unserem Land schauen: Menschen, die einander Kraft geben. Nachbarn,

die sich mehr und mehr umeinander sorgen. Generationen, die aufeinander Rücksicht nehmen. Daran kann unsere Gesellschaft wachsen.

Unsere Initiative „Unser Soziales Bayern: Wir helfen zusammen“ zeigt viele beeindruckende Beispiele. Fußballteams, die für ältere Menschen einkaufen. Vereine, die für andere Menschen Masken nähen. Kinder, die den Menschen in Heimen Briefe schreiben. Ihr Engagement zeigt: Corona kann zu einem neuen Miteinander führen. Ich wünsche mir, dass dieser großartige Einsatz über den Moment hinaus Bestand hat. Nach dem ersten Schritt folgt der zweite – gerade die Marielies-Schleicher-Stiftung ist ein gutes Beispiel für lebendiges Engagement, das sich verändert, wächst und gedeiht.

Viele Menschen entwickeln gerade ein neues Bewusstsein für den Wert von Nähe, für die Zeit, die uns gegeben ist, und für die Gemeinschaft, in der wir leben. Familien verbringen gerade viel mehr Zeit miteinander. Das kann einerseits zu einem neuen Familiensinn führen. Vor allem Kinder freuen sich, wenn beide Eltern öfter als sonst zusammen am Tisch sitzen und die Familie den Alltag gemeinsam erlebt. Aber gleichzeitig ist die Belastung für Eltern gestiegen. Kinderbetreuung, Pflege und Hausarbeit neben dem Beruf: Diese Aufgaben und Pflichten lassen sich kaum unter einen Hut bringen. Wir bieten deshalb die Notbetreuung in den Kitas an. Kinder, deren Eltern die Betreuung nicht anders sicherstellen können, dürfen weiter in die Kitas kommen – ganz unbürokratisch und flexibel.

Das nutzen derzeit etwa 20 Prozent der Eltern – regional sehr unterschiedlich. Ich appelliere daran, weiterhin verantwortungsvoll mit diesem Angebot umzugehen. Es soll wirklich nur als letzte Option genutzt werden. Wir verdoppeln außerdem die Anzahl der sogenannten Kinderkrankentage. Wer sein Kind daheim betreut, kann dafür heuer bis zu 20 Kinderkrankentage nutzen, Alleinerziehende bis zu 40. Wir haben auch die Regelung getroffen, dass sich zwei Familien privat bei der Kinderbetreuung zusammenschließen können. Das entlastet viele Eltern. Und es hilft unseren Jüngsten, auch in diesen schweren Zeiten den Wert von Freundschaft zu erfahren und ein Gespür für andere Menschen zu entwickeln. Zum Kindsein gehört der Kontakt zu anderen Kindern! Deswegen stehen Kindertageseinrichtungen auch an erster Stelle, sobald wir die Beschränkungen wieder lockern können. Wir müssen den Spagat schaffen zwischen dem großen Ganzen und den persönlichen Bedürfnissen jedes Einzelnen. Dazu müssen wir in jedem Bereich genau hinschauen.

Die Heilpädagogischen Tagesstätten und die Frühförderstellen konnten während des zweiten Lockdowns offen bleiben. Sie müssen selbstverständlich immer die Hygiene- und Infektionsschutzkonzepte beachten. Ein großer Schritt ist es auch, dass wir die

Einrichtungen der Behindertenhilfe am 9. Januar wieder weitestgehend öffnen konnten. Menschen mit Behinderung können damit die Werk- und Förderstätten und die Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke wieder besuchen und in ihren gewohnten Tagesablauf zurückkehren. Wir nehmen die Leistungen für Menschen mit Behinderung genau in den Blick und passen sie laufend dem aktuellen Geschehen an. Unser Ziel ist es, Menschen mit Behinderung zu schützen.

Wir werden noch eine Weile mit der Pandemie zurechtkommen müssen. Es liegt an uns, wie wir damit umgehen. Vorbilder können uns dabei stärken, den richtigen Weg zu gehen: Menschen, die uns daran erinnern, unserer inneren Stimme zu folgen. Ich bin dankbar, dass wir solche Vorbilder haben und ihr Andenken ehren.

Liebe Familie Schleicher!

Meine Damen und Herren!

Ich wünsche Ihnen allen, dass Ihr großartiges Beispiel viele Nachahmer findet.

Viel Glück und Gesundheit!